

letzten Jahr 4,68 Millionen Mark nach Saarbrücken. In diesem Jahr kassiert der Sender einen Zuschuß von fünf Millionen Mark.

Dennoch ist die Finanzdecke des Saarländischen Rundfunks viel zu kurz. Alle Zuschüsse reichten nicht aus, um neben dem auf 38 Millionen veranschlagten Bau einer neuen Sendezentrale auf dem Saarbrücker Halberg die laufenden Betriebskosten zu finanzieren.

Auch die jährlich 1,7 Millionen Mark Antennenmiete von der Europäischen Rundfunk- und Fernseh-AG, der Betriebsgesellschaft des in der Nähe von Saarbrücken stehenden französischen Langwellen-Reklamesenders „Europa No. 1“, vermochten das Finanzloch nicht zu stopfen.

Außer dem finanzstarken Sender Europa No. 1 haben die Saarbrücker aber seit einigen Jahren noch eine andere Äther-Konkurrenz: Auf der Mittelwelle 208 Meter (Saarbrücker Welle: 211 Meter) strahlt Radio Luxemburg mit einer Senderstärke von 350 Kilowatt jeden Nachmittag deutschsprachige Musik und Werbeprogramme nach ganz Europa aus.

Der 100-Kilowatt-Sender von Saarbrücken wurde nicht nur mehr und mehr von Luxemburgs „fröhlicher Welle“ überlagert; auch viele Reklamekunden wanderten von den schwachen Saarbrückern zu den starken Luxemburgern ab.

In dieser Notlage wurde die Idee von der Europawelle Saar geboren. Seit März dieses Jahres sind die technischen Vorbereitungen im Gange.

Nach Intendant Mais Plänen soll künftig täglich von sechs bis zwölf Uhr das normale Anstaltsprogramm (einschließlich der bisher üblichen Werbeprogramme) über den zunächst auf 150 Kilowatt verstärkten Sender laufen. Von zwölf Uhr an können die Saarländer dann ihr Hausprogramm, zu dessen Ausstrahlung der Saarländische Rundfunk als öffentlich-rechtliche Anstalt verpflichtet ist*, nur noch über den UKW-Funk hören. Mai: „95 Prozent der saarländischen Rundfunzhörer können das UKW-Programm empfangen.“

In dieser Zeit wird der Mittelwellensender in Heusweiler bei Saarbrücken für das Programm der Europawelle Saar bis zwei Uhr nachts auf 300 Kilowatt geschaltet. Das ist eine Senderstärke, mit der die Station sogar noch deutsche Spanien- und Italien Touristen erreicht. Schlagerparaden, Hörergrußlotterien, Autofahrersendungen, Quizvergnügen und Nachrichtensendungen sollen einander ablösen. Das Programmrezept: Im Schnitt 80 Prozent Musik, zehn Prozent Werbung und zehn Prozent Information.

Geschlossene Werbeprogrammblöcke, wie sie bei den anderen deutschen Rundfunkanstalten üblich sind, soll es von 12 Uhr an nicht mehr geben. Werbespots und Reklamedurchsagen werden einzeln in das Programm eingestreut. Daneben will man der Wirtschaft Gelegenheit geben, Programmteile oder ganze Programme mitzufinanzieren.

* Im Landesrundfunkgesetz heißt es: „Die Sendungen haben den religiösen, sittlichen und kulturellen Belangen der Bevölkerung an der Saar Rechnung zu tragen... Der Saarländische Rundfunk soll die internationale Verständigung fördern, zum Frieden und zur sozialen Gerechtigkeit mahnen, die demokratischen Freiheiten verteidigen und nur der Wahrheit verpflichtet sein.“

zieren. Nur in der Zeit von 20 bis 22 Uhr soll die Europawelle für Reklame tabu sein.

Für diese beiden Stunden ist ein buntes Programm mit Oper, Konzert, Jazz und Diskussionen vorgesehen.

Als Franz Mais Intendantenkollegen Anfang November von dem Saarbrücker Werbestreich erfuhren, lagen die Prospekte der Europawelle Saar schon auf den Schreibtischen der deutschen Werbemanager.

Es folgte eine Flut von Protesten. Stuttgarts Intendant Bausch bescheinigte Mai „kommerzielles Denken“, und NDR-Chef Schröder warf dem Saarbrücker Intendanten vor, er versorge die Gegner der Rundfunkanstalten ausgerechnet wenige Tage vor der Bundestagsdebatte über die Wettbewerbssituation zwischen Presse, Film, Funk und Fernsehen mit neuer Munition.

Der SPD - Bundestagsabgeordnete Alex Möller, Vorsitzender des Verwaltungsrats des Süddeutschen Rundfunks, forderte, dem Rebellen-Sender Saarbrücken im Falle einer Verwirklichung seiner Werbepläne die ARD-Zuschüsse zu sperren. Möller: „Dann kann Saarbrücken auch nicht mehr Mitglied der Arbeitsgemeinschaft der Rundfunkanstalten sein.“

Nach den ARD-Statuten könnte der Saarländische Rundfunk freilich nur durch einstimmigen Beschluß und deshalb nur mit seiner eigenen Stimme aus der Arbeitsgemeinschaft hinausgeworfen werden.

Mais Gegner haben aber eine andere Möglichkeit, die Saarbrücker loszuwerden: Sie könnten ihre Mitgliedschaft in

der ARD aufkündigen und eine neue Arbeitsgemeinschaft aus der Taufe heben. (Paragraph 8 Absatz 2 der ARD-Satzung: „Den Mitgliedern steht das Recht zu, unter Einhaltung einer Kündigungsfrist von zwölf Monaten zum Abschluß des Geschäftsjahres auszuscheiden.“)

Obwohl Franz Mai bereit ist, sich noch in letzter Minute mit seinen Kollegen zu arrangieren, meint er unerschrocken: „Wenn die ARD alle Brücken zu uns abreißt, sind wir fest entschlossen, auf andere Weise unser Leben zu fristen.“

ZEITGESCHICHTE

HITLERS KRANKHEITEN

Trockene Kehle

Als seine Soldaten 1941 in Rußland einfielen, hatte Großdeutschlands Oberster Kriegsherr daheim eine ernste Krise zu überstehen. Reichsaußenminister Joachim von Ribbentrop wurde Zeuge einer gespenstischen Szene, die er später so beschrieb:

„Hitler sah aus wie der Tod. Er konnte kaum mehr atmen, war totenblaß, und die Adern an seinen Schläfen waren dick geschwollen. Ich glaubte, daß er im Sterben sei, und ich ergriff seine Hand und leistete einen heiligen Eid, daß ich... immer zu ihm halten würde, ganz gleich, was er vorhatte.“

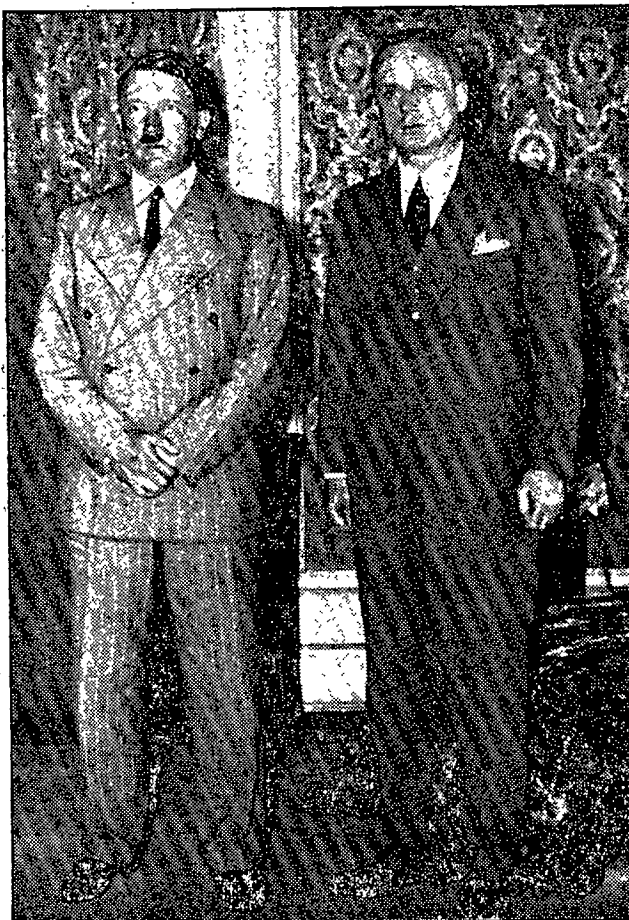
Ribbentrop wußte nicht, daß die Ursache dieses Auftrets eine unheilbare Krankheit war, die schon den zwölfjährigen Knaben befallen hatte.

Zeugen ähnlicher Anfälle wurden außer dem Mitläufer von Ribbentrop auch der schwedische Geschäftsmann Birger Dahlerus, der Generalfeldmarschall Erich von Manstein und der junge Rittmeister Gerhard Boldt, Ordnonanzoffizier des Generalobersten Gunderian.

Was sie bei Hitler erlebten, hielten auch sie anfangs für meisterlich dosierte Theatralik.

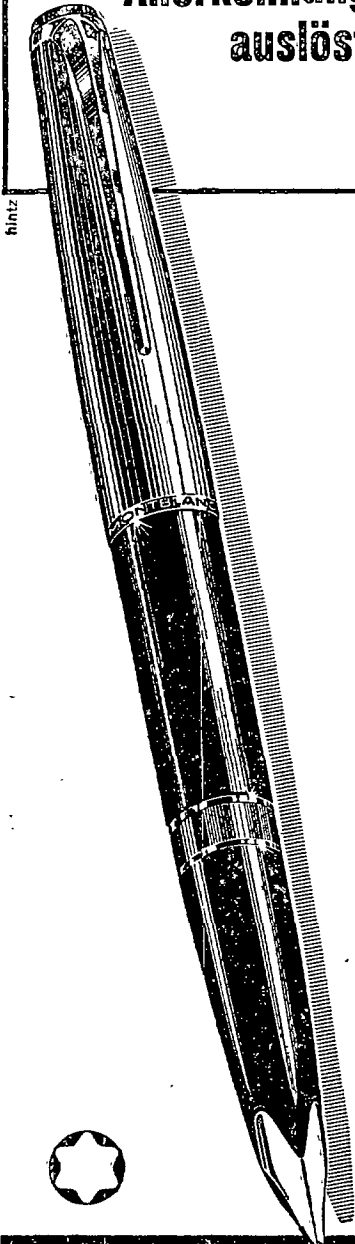
Als der Schwede Dahlerus in der Nacht vom 26. zum 27. August 1939 versuchte, durch ein Vermittlungsangebot den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges zu verhindern, wurde er das Opfer Hitlerscher „Redegier“. Das Gesicht des Führers wurde „starr und seine Bewegungen sonderbar“.

Der schwedische Friedensvermittler berichtete später: „Plötzlich blieb er (Hitler), vor sich hinstarrend, mitten im Zimmer stehen. Seine



Hitler, Minister Ribbentrop (1939): Belladonna und Strychnin

Ein erlesenes
Geschenk,
das immer
Freude und
Anerkennung
auslöst



**MONT
BLANC**

Füllhalter von DM 7,50 bis DM 450,-
Kugelschreiber mit extrem langer
Schreibdauer durch die neue
Montblanc Riesennine ab DM 3,75.
Pix-Druckfüllstifte ab DM 8,50.
Montblanc Tinte pflegt jeden Füllhalter

Stimme klang bedeutend dumpfer, und sein ganzes Verhalten machte den Eindruck eines völlig Anormalen...

„Gibt es Krieg“, ächzte der Führer, dann werde ich U-Boote bauen, U-Boote, U-Boote... Plötzlich sammelte er sich, hob die Stimme als ob er zu einer großen Versammlung spräche und schrie: „Ich werde Flugzeuge bauen, Flugzeuge bauen, Flugzeuge, Flugzeuge, und ich werde meine Feinde vernichten.“ In diesem Augenblick wirkte er mehr wie ein Gespenst der Sage als wie ein wirklicher Mensch... Seine Augen irrten umher.“

Manstein beschwor seinen Obersten Befehlshaber am 4. Januar 1944: „Man muß sich darüber klar sein... daß die überaus kritische Lage... nicht allein auf die unbestreitbare Überlegenheit des Gegners zurückgeführt werden darf. Sie ist auch die Folge der Art, in der bei uns geführt wird.“

Beobachtete der Feldmarschall: „Indem ich diese Worte aussprach, verhärteten sich augenblicklich die Züge Hitlers... Ich kann mich nicht erinnern, jemals bei einem Menschen einen Blick wahrgenommen zu haben, der so die Macht seines Willens ausdrückte... Blitzartig durchzuckte mich der Gedanke an einen indischen Schlangenbeschwörer.“

Dem Rittmeister Boldt fiel auf, daß Hitlers Händedruck „schwach und weich“ war. „In seinen Augen war ein unbeschreibliches Flackern, was beängstigend und völlig unnatürlich wirkte. Sein Gesicht und die Augenpartie machten den Eindruck völliger Erschöpfung.“

Ohne es zu wissen, haben Ribbentrop, Dahlerus, Manstein und Boldt den sogenannten „Blickkrampf“ Hitlers beschrieben, der klassisches Symptom eines schweren Hirnleidens ist.

Ihre Berichte und alle in der Literatur verfügbaren Schilderungen über Hitlers Gesundheitszustand hat jetzt der Facharzt für Nerven- und Gemütskrankheiten, Dr. Johann Recktenwald, gesammelt und analysiert. Seine Diagnose: Hitler litt an sogenanntem Spät-Parkinsonismus, der Nachfolgekrankheit eines organischen Hirnleidens (Enzephalitis), das auch heute noch in den meisten Fällen unheilbar ist*.

Als wichtigste Symptome dieser Krankheit nennt Recktenwald neben den Blickkrämpfen noch andere Unpäßlichkeiten, wie Zitterlähmung und schwere Schlafstörung.

Folgenreicher als die körperliche Unbill waren für den Patienten und seine Umwelt die von diesem Hirnleiden ausgelösten Charakterwandlungen. Sie verringerten — wie Recktenwald es nennt — die „soziale Brauchbarkeit“, lösten Wutanfälle aus und waren die Ursache für zunehmende Roheit und Skrupellosigkeit.

Patienten, die wie Hitler an Spät-Parkinsonismus erkrankt sind, lügen „voll Buntheit... aus Freude am Lügen“, Lust am Verbrechen zeichnet sie aus. Ihnen wohnen aber Überzeugungskraft und Überzeugungsdrang inne, die sie bald ihre Umgebung beherrschen lassen.

Eine Reihe dieser Symptome hat Nervenarzt Recktenwald bis in die Kindheit Hitlers zurückverfolgt. Im

* Johann Recktenwald: „Woran hat Adolf Hitler gelitten?“ Ernst Reinhardt Verlag, München; 122 Seiten; 6,50 Mark.



Kranker Hitler
„Soziale Brauchbarkeit verringert“

Herbst des Jahres 1900 ließen Hitlers Leistungen in der Schule überraschend nach. Aus dem sehr guten Volksschüler wurde ein ganz schlechter Realschüler, der schon in der ersten Klasse der höheren Schule sitzenblieb. Zudem verwandelte sich der unauffällige, gefüßige Junge in einen aufsässigen Flegel, der sich seinen Lehrern nicht unterordnen wollte und der seine Mitschüler herumkommandierte.

Auch zu Hause bei den Hitlers gab es in jener Zeit Schwierigkeiten. Zwischen dem energischen Vater und dem kranken Sohn kam es immer wieder zu Streitigkeiten und Haßausbrüchen. Als Sohn Adolf einmal bei gemeinsamer Gartenarbeit nicht das letzte Wort behielt, sank er — nach Hitlers eigenem Geständnis — vor Wut ohnmächtig zu Boden.

Gleichzeitig verschlechterte sich der körperliche Zustand des Kindes. Besonders auffallend waren seine dürre Gestalt und sein blasses Gesicht. Da sich der Gesundheitszustand bis Anfang 1914 nicht gebessert hatte, stellten die österreichischen Behörden den Wehrpflichtigen bei der Musterung wegen „allgemeiner Körperschwäche“ zurück.

Schon als Jüngling litt Hitler häufig an Schlaflosigkeit. Einer Vermieterin fiel auf, daß er bis tief in die Nacht hinein in seinem Zimmer auf und ab ging. Er selbst schrieb einem Freund von seiner „Gewohnheit, oft wieder bis zwei ja drei Uhr früh zu arbeiten“ und morgens von selbst nicht aufzuwachen.

Ein akutes Infektionsstadium hat der emsige Gemütsarzt bei Hitler nicht feststellen können. Er fand aber heraus, daß die Zornausbrüche und das plötzliche Versagen in der Schule mit dem Tod des sechsjährigen Hitler-Bruders Edmund zeitlich zusammenfallen.

Bruder Edmund, dessen Todesursache in den Akten mit Masern angegeben wird, ist mit großer Wahrscheinlichkeit der infektiösen Enzephalitis zum Opfer gefallen, die just zu jener Zeit im Wohngebiet der Hitlers festgestellt wurde. Recktenwald vermutet, daß auch Adolf Hitler sich damals angesteckt hat.

Ein erster Höhepunkt der Krankheit stellte sich 1932 ein. Mitten im Wahlkampf versagten Hitlers Nerven, und zum erstenmal wurde ein Psychiater gerufen. Die wachsenden seelischen und körperlichen Belastungen nach der Machtergreifung verschlimmerten das Hirnleiden von Jahr zu Jahr.

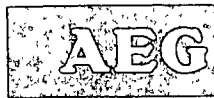
Nach dem Ausbruch des Krieges und vor allem nach den ersten Niederlagen der Wehrmacht wurden Zittern und Blickkrämpfe immer häufiger.

„Es zittert nicht nur die linke Hand, sondern die ganze Körperhälfte“, stellte der Panzergeneral Guderian fest. „Sein Gang wurde schleppend, seine Haltung gebückt, seine Bewegung zeitlupenartig langsam. Er mußte sich den Stuhl unterschieben lassen, wenn er sich setzen wollte.“

Und Guderian-Ordonnanz Boldt berichtet: „Er (Hitler) wackelte leicht mit dem Kopf. Sein linker Arm hing schlaff herab, und seine linke Hand zitterte beträchtlich... Seine ganzen Bewegungen waren die eines senilen Mannes.“

Auch Hitlers Sekretärin Maria Schröder und Kammerdiener Heinz Linge wurden wiederholt Zeugen solcher Erscheinungen. Und der britische Hitler-Biograph Bullock skizzierte den Gesundheitszustand des deutschen Führers

Weiss Ihre Frau eigentlich,
was sie Ihnen zu Weihnachten
schenken sollte?



Heimwerker

Geschaffen
für
moderne
Männer



Es wird Ihnen Freude machen, alles selbst tun zu können, denn Sie sind nun unabhängig. Von der kleinsten Reparatur bis zur eigenen Herstellung ganzer Zimmereinrichtungen bietet Ihnen der AEG-Heimwerker ungezählte Möglichkeiten.

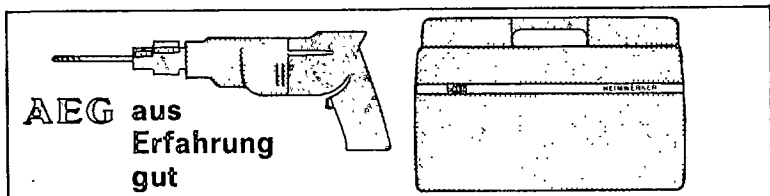
Hier einige von vielen:

Löcher bohren in Stein, Beton — sogar in Granit mit der universellen Antriebsmaschine SB 2 mit zwei Geschwindigkeiten und Schlagbohrgetriebe; Setzen von Dübeln und Haken für Regale, Schränkchen, Garderoben, Bilder, Spiegel, Gartentore, Leitungen; Anbringen von Schildern, Sprechanlagen, Steckdosen; Schleifen von Gartengeräten, Messern und Scheren... Vor dem Neuanstrich Entfernen alter Farbe und Rost an Türen, Möbeln, Fensterrahmen, Treppen, Abflußrohren, Einbauschränken, Zäunen sowie Schleifen von Grundierungen, Glätten von Wänden vor dem Tapezieren, Autopolieren; Herstellen von Bilderrahmen, Reparatur und Neuanfertigung von Spielzeugen, Schuhschränken, Regalen, Tischen, Stühlen, Bücherborden, Obstkisten, Vorratskisten usw.

Das bedeutet Geldersparnis durch Selbermachen!

Nach und nach können Sie sich alle Teile kaufen — von der kleinsten Heimwerker-Einheit: dem Werkzeug-Satz, bis zur größten: dem Heimwerker-Schrank. Erstmals und einzig beim „Heimwerker“: der praktische blaue Handkoffer aus Thermoplast mit den Geräten für nahezu alle vorkommenden Arbeiten.

Ihr Fachhändler führt Ihnen den „Heimwerker“ gern vor und berät Sie.



AEG aus
Erfahrung
gut

Untenstehenden Kupon auf Postkarte kleben und mit Absenderangabe senden an: AEG, 6 Frankfurt, Abt. ZWA 33 C

Bitte senden Sie mir kostenlos und unverbindlich den großen Farbprospekt über das AEG-Heimwerker-System.

Name:

Anschrift:

so: „Im Laufe des Jahres 1943 stellte sich bei Hitler ein Zittern des linken Armes und des linken Beines ein, das sich... immer stärker bemerkbar machte... Bemüht, dieses Zittern zu unterdrücken, preßte er seinen Fuß gegen irgendeine Stütze und hielt seine linke Hand mit der rechten fest. Zur selben Zeit begann er, seinen Fuß nachzuziehen, als ob er lahm sei.“

Auch Schlaflosigkeit, an der Hitler fast sein ganzes Leben lang litt, gehört zu den Symptomen des Spät-Parkinsonismus. Es handelte sich dabei um eine von äußeren Einflüssen unabhängige und auch durch Medikamente nicht zu beeinflussende Verschiebung des Schlafbedürfnisses.

Hitler machte die Nacht zum Tage. In endlosen Monologen mußten seine Gäste und die engsten Mitarbeiter die Schlafverschiebung überbrücken und oft bis zum Morgengrauen ausharren.

Schon seit 1933 waren, wie Hitlers Sekretärinnen aussagten, stundenlange nächtliche Diktate durchaus üblich, und Oberst Hoßbach, Adjutant der Wehrmacht beim Führer, wunderte sich ebenfalls bereits in den dreißiger Jahren darüber, „daß er (Hitler) manchmal... in frischer Luft ganz plötzlich vom Schlaf überfallen wurde“.

Reichspressechef Dr. Otto Dietrich, der jahrelang mit seinem Führer auf Tuchfühlung leben durfte, teilte mit, daß auch im Sonderzug die Gewohnheit der nächtlichen Dauersitzungen beibehalten worden sei, damit der Führer „dem Alleinsein bis zur Möglichkeit des Einschlafens“ entfliehen konnte. Klagt Dietrich: „Ihm zuzuhören und ihm Gesellschaft zu leisten, bis er glaubte, schlafen zu können, war der Tribut, den er unerbittlich von seinen Gästen forderte.“

Nervenarzt Recktenwald kann Hitler nicht des Teppichbeißen überführen,



Real-Schüler Hitler (1901)
Vor Wut ohnmächtig

von dem schon während des Krieges die Rede war. Nach der zunehmenden Zahl von Wutanfällen schließt er jedoch selbst eine solche Angewohnheit nicht als unmöglich aus.

Wieder war es neben anderen Generaloberst Guderian, der einer klassischen Führer-Eruption beiwohnte: „Mit zorngeröteten Wangen, mit erhobenen Fäusten stand der am ganzen Leib zitternde Mann vor mir, außer sich vor Wut und völlig fassungslos. Nach jedem Zornesausbruch lief Hitler auf der Teppichkante auf und ab, machte dann wieder dicht vor mir halt und schleuderte den nächsten Vorwurf gegen mich. Er überschrie sich dabei, seine Augen quollen aus ihren Höhlen, und die Adern an seinen Schläfen schwellen.“

NS-Pressechef Dietrich wußte von einem Wutzustand mit nachfolgender „stundenlanger Ekstase“ zu berichten, und Dolmetscher Paul Schmidt („Statist auf diplomatischer Bühne“) meldete: „Fast Übergangslos wurde er ärgerlich. Seine Stimme bekam einen heiseren Klang, die R's rollten und die Faust ballte sich, während seine Augen Blitze zu schleudern schienen.“

Zu den gesundheitlichen Schäden, die Hitlers Hirnleiden mit sich brachte, gehörten nach Johann Recktenwalds Diagnose außer Blickkrampf, Zitterlähmung, Schlafstörung und Wutanfällen noch:

▷ „dauernde Nahsehstörung“, die Hitler zwang, eine Brille zu tragen, mit der er sich jedoch nicht in der Öffentlichkeit zeigen mochte. Um seine Reden vom Blatt ablesen zu können, ließ er sie deshalb mit einer Spezialschreibmaschine, deren Typen zwölf Millimeter groß waren, abschreiben;

▷ „Lidspaltenenerweiterung“, bei der die Augen wie bei Basedow-Kranken aus den Höhlen treten. Dieses Leiden war schon einem Hitler-Kumpen aus der Wiener Zeit aufgefallen und ist auf einigen Führer-Bildern deutlich zu erkennen;

▷ „Salbengesicht“, eine abnorme Blässe der Gesichtshaut, „hohle, teigige Wangen“, wie die Wagner-Enkelin Fridelind vermerkte; zunehmende Hautverfärbung bis aschgrau, hervorgerufen durch eine Veränderung der Talgdrüsentätigkeit;

▷ starke Schweißabsonderung;

▷ Speichelmangel, der dazu führte, daß Hitler während des Essens zahlreiche Flaschen Mineralwasser zu sich nehmen mußte;

▷ „Libidoschwäche“. Sie trat schon sehr frühzeitig auf und führte zu einem „Abscheu vor jeder sexuell gefärbten Annäherung an das andere Geschlecht“;

▷ Drangpsychosen, die sich in Hitlers innerer Unrast, zeitweiliger Lesewut und unstillbarer Redegier („Quasselwut“) äußerten.

Daneben machten dem Führer chronische Verdauungsbeschwerden schwer zu schaffen. Er klagte ständig über Magenschmerzen und Blähungen; dauernd quälte ihn die Angst vor Krebs.

Da zuweilen schon der Genuß von Brot und Butter zu Magen- und Darmbeschwerden führte, verordnete Hitler sich selbst eine rigorose Diät. Wie Pressechef Dietrich berichtete, war Hitler in den letzten Jahren vor seinem Tode Vollvegetarier und lebte fast ausschließlich von Gemüse, Rohkost



Hitler-Autor Recktenwald
Die Erde des Gemüseackers...



Hitler-Arzt Morell
... nach Hitlers Anweisung gemischt

Dies Buch darf sich rühmen, einzigartig zu sein, es ist unterhaltsam, aufregend und dokumentarisch zugleich.

Fünfzig Musiker, die in aller Welt Bedeutung gewannen, erzählen hier, welchen Idealen sie folgten. Es sind Selbstbekenntnisse von schöner Offenheit, mit Grazie und Ernst, stets temperamentvoll, oft mit Humor vorgelesen. Aus vielen persönlichen Farben und Mustern bildet sich ein einziges großes Mosaik: die Musikkultur der Gegenwart.

Josef Müller-Marein Hannes Reinhardt
**Das musikalische
 Selbstportrait**
 von Komponisten, Dirigenten, Instrumentalisten,
 Sängerinnen und Sängern unserer Zeit Nannen



508 Seiten, 32 Kunstdrucktafeln, umfassende Diskographie, Verzeichnis mit über 1000 Namen, 4. Auflage, Ganzleinen DM 22,80.

Erhältlich in jeder Buchhandlung. Belieferung des Buchhandels im Ausland durch die BUCH-HANSA, 2 Hamburg 1, Spaldinghof.

Nannen

und einigen Mehlspeisen. Lange Zeit bildeten auch Zwieback, Knäckebrot, Honig, Tomatenketchup, Pilze, Quark und Joghurt die Grundlage der Führernahrung.

Hitler ließ die für die Einnahme günstigste Nahrungstemperatur ermitteln und das zum Kochen verwendete Wasser genau untersuchen. Schließlich mußte sogar die Erde des für ihn angelegten Gemüseackers nach bestimmten Vorschriften gemischt werden.

Einen Leibarzt hatte Hitler sich schon 1936 zugelegt. Auf Anraten des Führer-Photographen Hoffmann fiel seine Wahl auf Dr. Morell, der damals in Berlin als Spezialist für Geschlechtskrankheiten praktizierte. Obgleich Hitler auch diesem Mediziner, dem er 1944 das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz verlieh, niemals ganz traute, schluckte er täglich bis zu 28 verschiedene Medikamente aus der Braustube Morells. Darunter befand sich eine Mischung aus Belladonna und Strychnin, die unter dem Namen „Dr. Koesters Antigas-Tabletten“ in die Geschichte eingegangen sind.

Morell wußte als einziger aus Hitlers Umgebung Genaueres über die Natur der Führer-Leiden. Doch er hütete die Krankheit seines Patienten wie ein Staatsgeheimnis.

VERKEHR

SLIBAR-ZAUN

Masse oder Masche

Westdeutschlands Stahlindustrie bangt um ein Geschäft, das bisher als absolut risikolos galt: den Verkauf von stählernen Leitplanken an die Straßenbaubehörden von Bund, Ländern und Gemeinden.

Allein im Jahre 1962 wurden an bundesdeutschen Straßenrändern 2000 Kilometer Leitplanken montiert, die aus den Walzwerken an Rhein und Ruhr stammen. Ähnliche Absatzchancen hofften sich die Stahlbosse auch für die Zukunft.

In dem aus Wien gebürtigen und neuerdings wieder in Wien ansässigen Hochschulprofessor Dr. Alfred Slibar, 42, haben die Plankenlieferanten jedoch unverhofft Konkurrenz bekommen. Der Maschinenbauer hat das Rezept für einen Schutzzaun entwickelt, der — so sein Erfinder — „unter Verwertung von elementaren Gesetzen der Mechanik“ mehr Sicherheit auf den Straßen, besonders aber größeren Schutz gegen Fahrbahnwechsel- und Schleuderunfälle auf den Autobahnen verheißt als die starre Leitplanke.

Obwohl der Slibar-Zaun noch längst nicht reif für die Serienproduktion ist, sahen sich die Stahlfirmen bereits veranlaßt, Alarm zu blasen: Sie senkten den Preis ihrer Stahlleitplanken und ließen eine Interessenorganisation der Stahlwirtschaft, die Studiengesellschaft für Stahlleitplanken e. V., zum Gegenangriff auf den einfallsreichen Professor antreten.

So beschwerte sich die im Siegener Haus der Wirtschaft residierende Studiengesellschaft in einem Brief an Sli-